

Predigt über 1. Petrus 1,18-21 (Basis-Bibel)
(Oberkaufungen – 4.3.2018 – 3. So. Passionszeit)

Liebe Gemeinde!

Meine Mutter ist 83 Jahre alt. Neulich erzählte sie von früher. Auch von den Zeiten, in denen ich noch ein Kind war. Ich habe mit offenen Ohren zugehört. Je älter ich werde, desto wichtiger wird es mir, die eigenen Wurzeln zu erkennen. Ich will begreifen, woher ich komme, was mich geprägt hat. Gerade die Zeit der Kindheit und des Heranwachsens ist ja eine sehr prägende. So war das auch bei mir – in meinem Leben. Ich bin ja kein Labor-Produkt, ich entstamme keinem luftleeren Raum, sondern ich bin geprägt: durch meine Eltern, durch meine Herkunftsfamilie – und durch die Lebensumstände, in denen ich groß geworden bin.

Wie bin ich groß geworden? Was hat mich geprägt? Mir haben diese Fragen geholfen, manches wertzuschätzen aus meiner Vergangenheit. Zum Beispiel meine Eltern wertzuschätzen. Ich begriff: Sie hatten es nicht leicht. Das Geld war lange äußerst knapp. Die Wohnverhältnisse waren beengt und sehr schlicht. Sie mussten irgendwie durchkommen. Ich habe das früher nicht so gesehen, nicht so erkannt. Heute nötigt mir das, was meine Eltern geleistet haben, Respekt ab. Und auch Dankbarkeit.

Zugleich erkannte ich, dass ich manches relativieren musste – von dem, was ich als Prägung mit auf den Weg bekommen hatte. Ich fing an, das, was mir so vertraut war, zu hinterfragen. Ich lernte, nicht einfach alles fortzuschreiben, sondern eigene Überzeugungen zu entwickeln, eigene Wege zu gehen und mich dabei dann auch zu trennen von der einen oder anderen Denk- und Verhaltensweise.

In unserem Predigttext heute geht es in gewisser Weise

auch um die alte Prägung – und um den eigenen Weg, der das Frühere hinterfragt und teilweise auch ablegt. Ganz bewusst. Vom Glauben her.

Der Predigttext richtet sich an Menschen, die noch nicht so lange Christen waren. Sie hatten sich für ein Leben mit Jesus Christus entschieden, sie hatten sich taufen lassen. Sie hatten damit deutlich gemacht: „Ich gehe jetzt einen anderen Weg“. Damals war das ja so: Wenn man sich taufen ließ, setzte das eine bewusste Entscheidung voraus. Als Christ war man in der Gesellschaft in der Minderheit. Man stieß auf Widerstand. Christen wurde es oft schwergemacht.

Und so war die Taufe immer mit einer bewussten Entscheidung verbunden. Und das hieß: Wer sich taufen ließ, wandte sich ab vom dem, was vorher das Leben bestimmt hatte. Er wandte sich hin – zu Christus.

Aber so eine alte Prägung gibt man ja nicht einfach an der Garderobe ab. Sie steckt tief in einem. Und so mussten diese Christen sich immer wieder einmal mit ihrer früheren Prägung auseinandersetzen. Genau da setzt unser Predigttext heute an. Ich lese ihn in der Übersetzung der Basis-Bibel. Es sind die Verse 18-21 aus dem 1. Petrusbrief: - - -

„Ihr wisst ja: Ihr seid von der nutzlosen Lebensweise freigekauft worden, die ihr von euren Vorfahren übernommen hattet.“ Ein hartes Urteil: nutzlose Lebensweise, von euren Vorfahren übernommen. Hier wird nicht lange um den heißen Brei herumgeredet. Worum geht es?

Um es deutlich zu machen, greife ich auf Sätze vor unserem Predigttext zurück. Da ist von früheren Begierden die Rede. Es wird gesagt: Die prägten früher euer Leben. Denen sollt ihr als Christen nicht mehr frönen. Die sollt ihr ablegen. Von dieser Prägung soll ihr euch verabschieden.

Die früheren Begierden. Da höre ich den kritischen Einwand: „Da haben wir’s mal wieder. Das Christentum ist eben doch sexual- und lustfeindlich. Alles, was Spaß macht, ist nicht erlaubt! Begierden – was für ein überholter Begriff. Als ob Lust etwas Schlechtes wäre ...“

Aber schauen wir da einmal etwas genauer hin! Um es ganz deutlich zu sagen: Lust, sexuelle Lust, ist etwas richtig Schönes und eins der größten Geschenke des Schöpfers. Aber sie kann – wie vieles andere auch – missbraucht werden. Das macht uns ja gerade in diesen Monaten die „Me too-Kampagne“ ganz deutlich. Frauen melden sich zu Wort, die sexuell genötigt worden sind. Mächtige Männer, Männer mit Einfluss, erwarteten von diesen Frauen, dass sie ihnen sexuell zu Diensten waren. Sie belästigten sie. Sie bedrängten sie.

Immer dann, wenn die Gier das Handeln eines Menschen bestimmt – auch die sexuelle -, besteht die Gefahr, dass andere dadurch missbraucht werden. Das scheint es auch in den Zeiten des 1. Petrus-Briefes gegeben zu haben.

Als Christen, als Getaufte seid ihr befreit von der Gier, will der Schreiber dieses Briefes deutlich machen. Und zwar von der Gier überhaupt, nicht nur von der sexuellen.

Ich finde das hochaktuell. Ist es nicht die Gier, die so vieles durcheinanderbringt in unserer Welt? Ist es nicht die Gier, die skrupellos den eigenen Vorteil sucht – zu Lasten und auf Kosten anderer?

Da ist die Gier mancher Konzerne, die immer noch mehr Gewinne machen wollen. Die Politik – so ist mein Eindruck – ist immer abhängiger vom Kapital.

Oder nehmen wir die Gier nach Macht, nach Einfluss. Die

Türkei führt als Nato-Land einen Angriffskrieg im Nachbarland. China will wirtschaftlich und auch militärisch zur Großmacht werden. Russland bombt rücksichtslos gemeinsam mit dem Mörder Assad alles nieder – ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Und Trump will „America first“ – ganz egal, was das für andere bedeutet.

Es sind weltweit Entwicklungen im Gange, die zu keinem guten Ende führen können. Die Gier ist gefährlich. Sie ist zerstörerisch. Sie produziert Opfer.

Es gibt die Gier auch im Kleinen, im Persönlichen. Wenn es etwa vor allem um das eigene Vorankommen geht – ohne Rücksicht auf andere -, wenn es vor allem darum geht, im Wohlstand leben und diesen halten zu können, dann steckt auch dahinter eine bestimmte Art von Gier. Oder wenn das eigene Streben vor allem darum geht, gut da zu stehen, etwas darzustellen – vor anderen. Und wenn man dabei andere schlechtmacht. Ja, die Gier kann viele verschiedene Facetten haben.

Sie war es auch, die nach Ansicht unseres Textes früher das Leben der Christen geprägt hat, an die er sich richtet. Doch das darf, das soll Vergangenheit sein. Von einer solchen Lebenseinstellung, von einer solchen Lebensausrichtung sind sie befreit – durch Christus. Sie sind befreit, anders zu leben.

„Freigekauft“ heißt es im Predigttext. „Ihr seid von der nutzlosen Lebensweise freigekauft worden ...“ Aber nicht mit Silber oder Gold - wird gleich hinzugefügt. Freigekauft mit Silber oder Gold, das kannte der antike Mensch. Ein Sklave etwa konnte freigekauft werden. Vorher musste er tun, was sein Herr verlangte, jetzt – da er freigekauft ist – kann er sein Leben selbst in die Hand nehmen.

Freigekauft – aber nicht mit Silber oder Gold, sondern durch

das Blut Christi, der sich als Opferlamm für uns geopfert hat. Und der uns damit gezeigt hat, dass es etwas anderes gibt als die Gier, etwas anderes als immer nur an sich selbst zu denken und auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein.

Das Bild des Opferlammes ist uns fremd. Wir würden heute vielleicht eher sagen: Jesus hat der Gier etwas entgegengesetzt. Er hat Gott und die Menschen geliebt. Und er ist diesen Weg gegangen in ganzer Konsequenz. Er ist ihn auch dann gegangen, als er Widerspruch erfuhr, Gegenwind, als man ihn töten wollte, weil er die Kreise der Mächtigen störte. Weil er an diesem Weg festhielt bis zum Tod hat er uns befreit zu einer anderen Lebenssicht. Er hat uns die Tür geöffnet zu einer Lebenseinstellung, die eben nicht nur sich selbst sieht. Er hat die Tür geöffnet zu einer Lebenssicht, die Gott und den Mitmenschen mit auf der Rechnung hat. Durch Christus begreifen wir: Wir finden das Leben nicht in der Befriedigung der Gier, sondern in Gott. Darum heißt es im Predigttext: „Deshalb könnt ihr nun euren Glauben und eure Hoffnung auf Gott richten.“

Zu einem solchen Leben sind wir eingeladen. Gerade an einem Tag wie dem heutigen.

Wir feiern heute Tauferinnerung. Wir erinnern uns an die Taufen unserer Kinder. Und auch daran, dass auch wir einmal getauft worden sind.

Dazu zum Schluss zwei Anmerkungen! Die erste Anmerkung: Die Erinnerung an unsere eigene Taufe stellt uns vor eine Frage. Vor die Frage, worauf unser Leben ausgerichtet ist. Woran es sich orientiert. Wovon es geprägt ist. Worin meinen wir, das Leben zu finden?

Die zweite Anmerkung besteht in einer weiteren Frage. Es ist die Frage: Was geben wir unseren Kindern mit? Wir haben bei ihrer Taufe versprochen, ihnen zu helfen, Gott und die

Menschen zu lieben. Was vermitteln wir ihnen – durch das, was wir sagen, durch das, was wir leben? Welche Prägung geben wir ihnen mit auf ihren Lebensweg?

Diese beiden Fragen gehören zu einem Taferinnerungsgottesdienst mit dazu. Wenn wir uns auf sie einlassen, dann hat ein solcher Gottesdienst ganz viel mit uns selbst zu tun. Dann ist er nicht nur Erinnerung, sondern er weist ins Leben. Und das wünsche ich uns! Amen.